

GEWÄSSERSCHUTZ

EINSPRACHE: Der Kanton geht den Bauern beim Uferschutz zu zügig voran **SEITE 21**

PETITION

PROTEST: 97 Unterschriften gegen Schliessung der Lindauer Kindergärten eingereicht **SEITE 18**

PROVISORIUM

ÜBERBRÜCKUNG: Die Zürcher Landbank stellt in Neftenbach einen Container auf **SEITE 18**



Voll besetzte Reihen in Marthalen: Rund 270 Personen wollten hören, was die Vertreter des Bundesamts für Energie und der Nagra (ganz rechts: Nagra-Bereichsleiter Markus Fritschi) zu sagen hatten. Bilder: Peter Würmli

Kalte Dusche für Nagra und Bund

MARTHALEN. Eigentlich wollten Bund und Nagra gestern über Oberflächenareale für ein Endlager informieren. Das kritische Publikum hatte aber etwas anderes im Sinn: Grundsatzkritik.

RETO FLURY

Grossaufmarsch gestern Abend in der Mehrzweckhalle Marthalen: Gegen 270 Personen nahmen an einem Informationsanlass des Bundesamts für Energie teil. Es ging um die Frage, wo die «Eingangspforte» eines möglichen Atomendlagers stehen könnte. Titel der Veranstaltung: «Jetzt geht die Diskussion los». Vor der Diskussion hatten allerdings Vertreter des Bundes und der Nagra das Wort. Die Nagra schlug vor wenigen Tagen mehrere Standorte für die Oberflächenanlagen vor. In der Standortregion Zürich Nordost sind vor allem Marthalen, aber auch Rheinau und Schlatt TG betroffen. «In diesem Jahr wollen wir zu einer Einigung über einen Standort kommen», sagte Michael Aebersold vom Bundesamt für Energie (BFE).

Markus Fritschi von der Nagra betonte, es gebe bei den Oberflächenanlagen eine grosse Flexibilität. Dies im Gegensatz zum eigentlichen Tiefenla-

ger, wo das Gestein entscheidend sei. «Bei der Geologie gibt es keine Mitsprache.» Für das Oberflächenareal gebe es aber viele Möglichkeiten. Zum Beispiel stünden Anordnung und Gestaltung der Gebäude zur Disposition.

Die Diskussion nahm dann aber einen etwas anderen Verlauf als geplant. Die Organisatoren wollten in der Mehrzweckhalle nur Verständnisfragen klären und mit den Teilnehmern dann an kleinen Infotischen in den Dialog treten. Das provozierte allerdings heftigen Widerstand. Die Nagra wolle nach alter Manier beschönigen, verharmlosen und verheimlichen, rief eine Frau und erntete dafür Applaus. Moderator Hanns Fuchs entschied darauf nach einer improvisierten Abstimmung, im Plenum weiterzufahren.

Abstimmung aus dem Stegreif

Überhaupt dominierten im Publikum die Stimmen, die grundsätzlich Kritik anmeldeten. Mehrfach wurde das Konzept des Tiefenlagers kritisiert, weil es

eine Lösung nach dem Motto «Aus den Augen, aus dem Sinn» anstrebe. Die Abfälle sollen an der Erdoberfläche gelagert werden. Es gab aber auch Personen, die zu den Oberflächenstandorten sprachen. Ein Mann fragte Fritschi, weshalb die Weinländer Standorte in Grundwasserzonen lägen, obwohl die Nagra das Grundwasser schützen will. Fritschi antwortete, die Standorte lägen zwar in Gebieten mit Grundwasser,

aber nicht in eigentlichen Schutzzonen. Viele Industriebetriebe im Schweizer Mittelland lägen an ähnlichen Orten. Thomas Flüeler von der Zürcher Baudirektion versprach, der Kanton werde bis Ende April auch zu genau dieser Frage eine Stellungnahme abgeben.

Weiter wurde kritisiert, Bund und Nagra überforderten die Regionalkonferenz. Sie sollte jetzt die Vorschläge bewerten und eventuell erweitern. Der

Konferenz werde jetzt die heisse Kartoffel zugeschoben, sagte der Mann. Die Bevölkerung werde die Konferenzteilnehmer für den Standort verantwortlich machen. Markus Fritschi antwortete, die Nagra müsse in Zusammenarbeit einen Standort herausfiltern. «Wir können unsere Verantwortung nicht abschieben.» Das Ziel sei, dass die Region sich grossmehrheitlich auf einen Standort einigen könne.

Betroffene Gemeinderäte wollen direkt mitreden

Marthalen, Rheinau, Schlatt TG: In diesen Gemeinden könnte die Oberflächenanlage liegen, wenn das Atomendlager im Weinland gebaut wird. Die Vorschläge der Nagra werden jetzt geprüft – vor allem von der Fachgruppe Oberflächenanlage, einem Ausschuss der Regionalkonferenz. Sie traf sich letzte Woche zur ersten Sitzung, wobei Vertreter von Nagra und Bund über das Auswahlverfahren informierten. Gemäss dem Vorsitzenden Adrian Lacher will die Fachgruppe vorerst pro Sitzung einen Standort

überprüfen. Den Anfang macht sie Mitte Februar mit dem Gelände beim «Isenbuck», zwischen Rheinau und Marthalen. Der Standort solle nach den Kriterien der Nagra beurteilt werden, so Lacher.

Die Fachgruppe soll die Materie für die Regionalkonferenz vorbereiten. Sie umfasst im Moment 14 Personen, soll aber noch vergrössert werden. Von den betroffenen Gemeinderäten ist nämlich noch niemand dabei. Als Vertreter sollen jetzt dazukommen: Barbara Nägeli (Gemeindeprä-

sidentin Marthalen), Inge Stutz (Marthalen), Gerhard Gsponer (Gemeindepräsident Rheinau) und Marianne Frei (Schlatt). Sie nahmen schon am ersten Treffen teil; offiziell muss die Regionalkonferenz die Umbildung Mitte April gutheissen.

In Schlatt TG findet am 8. Februar eine weitere öffentliche Information statt, nicht aber – wie einmal beabsichtigt – in Rheinau, weil die Referenten kurzfristig nicht verfügbar waren. Laut Gsponer wurde dafür im Mitteilungsblatt ausführlich informiert. (flu/bä)

Vor allem ein Stimmungstest

MARTHALEN. Viele Besucher des Infoabends kamen nicht für die Vorträge, sondern um den Puls des Publikums zu spüren.

Das Bundesamt für Energie und die Nagra wollten gestern Abend die Bevölkerung von Marthalen und Umgebung Informationen liefern. Doch eine Umfrage im Publikum hat gezeigt: Wichtiger als die Vorträge zu den Oberflächenanlagen auf dem Podium waren vielen Besucherinnen und Besuchern die Wortmeldungen aus dem Saal. «Ich komme, um einmal zu hören, welche Stimmung in der Bevölkerung herrscht», sagte etwa Fritz Krebs aus Andelfingen, der sich selbst in der Regionalkonferenz in der Fachgruppe Sicherheit engagiert. Auch ein Ehepaar, das in «unmittelbarer Nachbarschaft»

zu einem der vorgeschlagenen Standorte wohnt, will einmal hören, was «die Leute aus dem Dorf zur Sache sagen».

Andere sind hingegen nicht erschienen, um zuzuhören, sondern wollen sich Gehör verschaffen. Am Eingang zur Mehrzweckhalle stehen kurz vor Veranstaltungsbeginn einige der «Kernfrauen». Der Schneeregen hat die Gruppe jedoch unter das Vordach vertrieben, ein einziges Protestplakat steht an der Wand. Auf einem kleinen Gartentischchen liegen Flugblätter auf; sozusagen die kleinen Geschwister der Hochglanzbroschüren (mit eingelegter DVD) der Nagra.

«Wir werden uns drinnen zu Wort melden – wenn man uns denn reden lässt», sagt Barbara Gerber. Die 35-jährige dreifache Mutter aus Marthalen findet, dass das Thema Atomendlager gerade die jüngere Generation betreffe.

«Dass gleich drei Oberflächenstandorte in Marthalen vorgeschlagen sind, ist besorgniserregend.» Bisher sei die Bevölkerung sehr zurückhaltend geblieben. «Ich hoffe, dass sich jetzt etwas tut», sagt sie und packt mit den anderen «Kernfrauen» ihr Protestmaterial zusammen und geht in den Saal.

Nicht nur bei den Mitgliedern der Gegnergruppierungen, auch bei vielen anderen Teilnehmern ist vor der Veranstaltung Kritik an den vorgeschlagenen Standorten zu hören. «Da heisst es immer, wir seien ein Erholungsgebiet, und jetzt wollen sie die gefährlichste Ware, die es überhaupt gibt, bei uns abladen», sagt der Marthaler Kurt Frei. Er wolle noch mitreden, «bevor es zu spät ist». Auch von ennet der Grenze sind einige Besucher erschienen. Marianne Fink aus Jestetten erklärt: «Die deutsche Seite darf nicht vergessen gehen.» (bä)



Kritik, aber keine Demo im Saal: Nur einer brachte ein Plakat an den Infoabend mit.